

PHILOSOPHISCHE FAKULTÄT

INSTITUT FÜR GESCHICHTSWISSENSCHAFT / ALTE GESCHICHTE

Lehrveranstaltungen im Wintersemester 2025/26

VORLESUNGEN

Prof. Dr. Konrad Vössing

6321 Einführung in die Römische Geschichtsschreibung

Mo 10–12

Prof. Dr. Jan Meister

6322 Die griechische Archaik: eine historische Epoche und ihre neuzeitliche Rezeption

Mo 16–18

Die Beschäftigung mit der frühen griechischen Geschichte (8.–5. Jh. v.Chr.) stellt Historikerinnen und Historiker vor zahlreiche Herausforderungen. Die schwierige Quellenlage macht einen ereignisgeschichtlichen Zugriff weitgehend unmöglich und erfordert eine kritische Reflexion der Modelle und Kategorien, mit denen man versucht, das dünne Quellenmaterial zu ordnen und zu interpretieren. Dies wird erschwert durch eine lange Rezeptionsgeschichte, die in der griechischen «Klassik» (der Zeit des 5. Jhs. v.Chr.) eine idealisierte Blütezeit sah, in der zeitübergreifende ästhetische, intellektuelle und politische Errungenschaften erzielt wurden; die Zeit davor erscheint dann automatisch als «Vorzeit», die in einem teleologischen Narrativ auf diese Blüte hin zusteert.

Die Vorlesung will einen problemorientierten Überblick über diesen methodisch und rezeptionsgeschichtlich spannenden Zeitabschnitt vermitteln. Dabei wird es darum gehen, einen Einblick in die vorhandenen Quellen und ihre möglichen Interpretationen zu bieten. Gleichzeitig wird ein besonderes Augenmerk auf der Rezeptionsgeschichte liegen, die dieser Epoche im europäischen Bildungskanon überhaupt erst ihre Relevanz eingebracht hat und den Blick der Forschung wesentlich mit geprägt hat und teilweise immer noch prägt.

Literatur: Jonathan M. Hall, *A History of the Archaic Greek World. Ca. 1200–479 BCE*, Malden/MA 2013 (2. Aufl.); Alfred Heuß, *Die archaische Zeit Griechenlands als geschichtliche Epoche*, in: *Antike und Abendland* 2, 1946, 26–62 [Nachdrucke in: Fritz Gschnitzer (Hrsg.), *Zur griechischen Staatskunde* (Wege der Forschung Bd. 96), Darmstadt 1969, 36–96; Alfred Heuß, *Gesammelte Schriften* in 3 Bänden. Bd. 1, Stuttgart 1995, 2–38]; Jan B. Meister, „Adel“ und gesellschaftliche Differenzierung im archaischen und frühklassischen Griechenland, Stuttgart 2020; Raimund Schulz/Uwe Walter, *Griechische Geschichte. Ca. 800–322 v.Chr.*, 2 Bde. (OGG Bd. 50), Berlin/Boston 2022; Elke Stein-Hölkeskamp, *Das archaische Griechenland. Die Stadt und das Meer*, München 2015; Christoph Ulf/Erich Kistler, *Die Entstehung Griechenlands* (OGG Bd. 46), Berlin/Boston 2020.

EINFÜHRUNGSVERANSTALTUNGEN

PD Dr. Jan Timmer / PD Dr. Wolfgang Will

6323 Einführung in die Alte Geschichte

Gruppe A: Di., 11–12; Do., 11–12

Gruppe B: Di., 16–17; Do., 16–17

Die Orientierungsveranstaltung soll erste Überblickskenntnisse zur Geschichte der antiken Welt vermitteln sowie in Grundprobleme, Methoden und Ziele der Alten Geschichte einführen. Die Vorlesung wird von einer Klausur abgeschlossen.

Literatur: Bengtson, H., Einführung in die Alte Geschichte, München 8. Aufl. 1979; Günther, R., Einführung in das Studium der Alten Geschichte, Paderborn 2. Aufl. 2004; Leppin, H., Einführung in die Alte Geschichte, München 2005; Vollmer, D., Alte Geschichte in Studium und Unterricht, Stuttgart 1994.

OBERSEMINARE/KOLLOQUIEN

Prof. Dr. Konrad Vössing

6325 „Die Religionspolitik des römischen Staates (2. Jh. v. – 3. Jh. n. Chr.)“

Mi 10–12 Uhr

Prof. Dr. Jan Meister

6326 Ungleichheit und Exklusion in griechischen Poleis

Di 14–16 Uhr

Die griechischen Poleis werden nicht zu Unrecht als sehr integrative politische Gemeinschaften angesehen. Im Vergleich zu anderen vormodernen Gesellschaften ermöglichten viele dieser Stadtgesellschaften breiten Teilen der männlichen Bevölkerung politische Partizipation und prägten hierfür den Begriff der «demokratia». Verschiedene Forschungen der letzten Jahre haben allerdings den staatsrechtlichen Charakter dieser Poleis und die Vorstellung eines «Bürgerrechts» in Zweifel gezogen und stattdessen den performativen Aspekt des Bürgerseins hervorgehoben. Vor diesem Hintergrund stellt sich jedoch die Frage, wie man(n) Personen von der Partizipation ausschloss, ob sich dies ebenfalls performativ beschreiben lässt und welche Praktiken und Diskurse Ungleichheit zwischen Bürgern und «anderen» Wirklichkeit werden lassen konnten.

Das Seminar will diesen Fragen nachgehen und gezielt danach fragen, wie in den griechischen Stadtgesellschaften der archaischen und klassischen Zeit Ungleichheit konstruiert, eingeschärft und gerechtfertigt wurde. Ein besonderer Fokus wird dabei auf den zahlreichen Berichten über innere Konflikte liegen, die einen schärferen Blick darauf ermöglichen, welche Formen von Ungleichheit zu Widerstand führten und ob sich hier Veränderungen feststellen lassen. Auf theoretischer Ebene wird das Seminar aktuelle Forschungsfragen zu «gender», «race» und «class» aufgegriffen und anhand der antiken Fallbeispiele diskutieren, inwieweit diese für die Analyse der modernen

Gesellschaft entwickelten Kategorien sich sinnvoll auf die Antike übertragen lassen und wo zeitspezifische Differenzen fassbar werden.

Literatur: Josine Blok, Citizenship in Classical Athens, Cambridge etc. 2017; Alain Duplouy/Roger Brock (Hrsg.), Defining Citizenship in Archaic Greece, Oxford 2018; Jakub Filonik/Christine Plastow/Rachel Zelnick-Abramovitz (Hrsg.), Citizenship in Antiquity. Civic Communities in the Mediterranean, London/New York 2023; Mogens H. Hansen/Thomas Heine Nielsen (Hrsg.), An Inventory of Archaic and Classical Poleis, Oxford 2004; Deborah Kamen, Status in Classical Athens, Princeton 2013; Detlef Lotze, Bürger und Unfreie im vorhellenistischen Griechenland. Ausgewählte Aufsätze, Stuttgart 2000; Eckhard Meyer-Zwiffelhoffer, Barbaren, Asiaten, Sklaven, Juden. Rassismus in der Antike?, in: HZ 317, 2023, 1–62; Raimund Schulz/Uwe Walter, Griechische Geschichte. Ca. 800–322 v.Chr. 2 Bde. (OGG Bd. 50), Berlin/Boston 2022.

HAUPTSEMINARE

Prof. Dr. Jan Meister/ PD Dr. Jan Timmer / Prof. Dr. Konrad Vössing

6324 Bachelor/Master Kolloquium Forschungsprobleme der Alten Geschichte

Di 18–20 Uhr

PROSEMINARE

Markus Leiber M.A.

6327 „Familie und Verwandtschaft in der römischen Republik“

Mo 12–14 Uhr

Familie und Verwandtschaft waren in der römischen Republik keinesfalls reine Privatsache, sondern vielmehr zentrale Institutionen der Gesellschaft. Sie beeinflussten nahezu jeden Bereich des öffentlichen Lebens, egal ob im rechtlichen, religiösen oder auch politischen Bereich. Gleichsam galt die Familie durch ihre traditionsbildende und –bewahrende Rolle als Fundament des Erhalts der römischen Republik und der herrschenden Senatsaristokratie.

Im Seminar soll daher nicht nur der Frage nachgegangen werden, wer aus römischer Perspektive überhaupt zur Familie zählte, wie ihre Mitglieder miteinander interagierten und wie Verwandtschaft grundsätzlich konstruiert wurde. Es soll ebenso betrachtet werden, durch welche Mechanismen Familie und Verwandtschaft andere Bereiche der Gesellschaft beeinflussten und wie die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Familie die soziale Stellung einer Person stark beeinflusste.

Literatur: Bettini, M., Familie und Verwandtschaft im antiken Rom, Frankfurt a.M. 1992. Dixon, S., The Roman Family, Baltimore 1992. Gestrich, A./ Krause, J.-U./ Mitterauer, M., Geschichte der Familie, Stuttgart 2003. Martin, J., Familie, Verwandtschaft und Staat in der römischen Republik, in: Spielvogel, J. (Hrsg.), Res publica reperta. Zur Verfassung und Gesellschaft der römischen Republik und des frühen Prinzipats. Festschrift für Jochen Bleicken zum 75. Geburtstag, Stuttgart 2002, S.13-24. Saller, R. P., Patriarchy, Property and Death in the Roman Family,

Cambridge/New York 1994. Scholz, P., Den Vätern folgen. Sozialisation und Erziehung der republikanischen Senatsaristokratie, Berlin 2011.

Prof. Dr. Jan Meister

6328 „Königinnen im Hellenismus“

Di 10-12

Die Zeit zwischen dem Herrschaftsantritt Alexanders des Großen 336 v.Chr. und der römischen Eroberung Ägyptens 30 v.Chr. wird als «Hellenismus» bezeichnet. Nachdem Alexander das Perserreich erobert hatte, etablierten sich auf dem Gebiet vom östlichen Mittelmeerraum bis zum heutigen Afghanistan verschiedene griechisch geprägte (Fremd-)Herrschaften um prekär legitimierte monarchische Führerfiguren. Diese personenzentrierten Alleinherrschaften führten dazu, dass nebst den Königen auch Königinnen in den Fokus rückten. Frauen wurden dadurch nicht nur sichtbarer, es ergaben sich auch auf verschiedenen Ebenen Handlungsspielräume für politisch ambitionierte Akteurinnen, die in der Zeit zuvor in der Form nicht gegeben waren.

Das Proseminar wird die strukturellen Bedingungen hellenistischer Monarchien analysieren, die weibliches Handeln und die Prominenz von Königinnen ermöglichten, und exemplarisch einzelne Königinnen behandeln. Gleichzeitig bietet sich die Epoche des Hellenismus an, um ein breites Spektrum an Quellen – literarische Texte, Inschriften, Münzen – heranzuziehen und so eine Einführung in die althistorischen Arbeitsmethoden zu vermitteln.

Literatur: Christiane Kunst, Basilissa. Die Königin im Hellenismus. 2 Bde, Rahden 2021; Elizabeth D. Carney/Sabine Müller (Hgg.), The Routledge Companion to Women and Monarchy in the Ancient Mediterranean World, London 2021; Peter Franz Mittag, Geschichte des Hellenismus (OGG Bd. 51), Berlin/Boston 2023; Hartmut Blum/Reinhard Wolters, Alte Geschichte studieren, Stuttgart 2021 (3. Aufl.).

Gregor Kirilov M.A.

6329 „Ein Märtyrer kommt selten allein“

Di 10–12

Ziel des Proseminars ist es, Ihnen grundlegende Methoden und Herangehensweisen der Geschichtswissenschaft unter Berücksichtigung der Besonderheiten der Alten Geschichte zu vermitteln. Dies wird in diesem Seminar durch eine inhaltliche Auseinandersetzung mit der Lebenswirklichkeit der frühen Christen geschehen. Zeitlich wird beim Jesus-Prozess und der darauffolgenden frühen Verbreitung begonnen werden. Der Endpunkt wird in den Verfolgungen des 3. Jhd. liegen. In dieser Zeit – bevor das Christentum staatliche Unterstützung erfuhr – ist viel geschehen. Daher kann dieses Seminar keinen Gesamtüberblick über die frühen Christen geben. Stattdessen werden wir anhand von ausgewählten Quellen und exemplarischen Fallstudien bestimmte Aspekte der frühen Christenheit untersuchen. Hauptsächlich werden sozialgeschichtliche Fragen angegangen werden: Was für Menschen sind Christen geworden? Wo lebten sie, welcher gesellschaftlichen Gruppe gehörten sie an und welcher Arbeit gingen sie nach? Wie organisierte sich ihre Gruppe? Welcher Art war

die gegenseitige Wahrnehmung und Interaktion der Christen mit der polytheistischen Mehrheitsgesellschaft? Ein Fokus auf Fragen solcher Art bedeutet, dass auf andere Ansätze verzichtet werden muss. Das heißt in diesem Fall, dass theologische Probleme und innerchristliche Streitigkeiten über diese Probleme nur randläufig behandelt werden können.

Literatur: Leppin, Hartmut, Die frühen Christen. Von den Anfängen bis Konstantin, München 2018. Mühlenkamp, Christine, „Nicht wie die Heiden“. Studien zur Grenze zwischen christlicher Gemeinde und paganer Gesellschaft in vorkonstantinischer Zeit, Münster 2008. Kinzig, Wolfram, Christenverfolgung in der Antike, München 2019.

PD Dr. Jan Timmer

6330 „Eine Geschichte der Angst im archaischen und klassischen Griechenland“

Do 14–16 Uhr

Angst hat Geschichte, und Angst macht Geschichte. Wovor sich Menschen fürchten, ändert sich im Verlauf der Zeit; gleichzeitig bewegen Ängste Menschen dazu, sich für bestimmte Handlungsoptionen zu entscheiden. Eine Untersuchung von Ängsten kann damit zum Verständnis historischer Gesellschaften beitragen. In der Veranstaltung soll die griechische Geschichte der archaischen und klassischen Zeit anhand der Ängste – von der Angst vor dem Ehrverlust in der Ilias bis zur Angst davor, Emotionen zu zeigen, im 4. Jahrhundert v.Chr. – nachvollzogen werden.

Literatur: Chaniotis, A. (Hg.), Unveiling Emotions. Sources and Methods for the Study of Emotions in the Greek World, Stuttgart 2012; Chaniotis, A. / Ducrey, P. (Hg.), Unveiling Emotions II: Emotions in Greece and Rome, Stuttgart 2013; Coleman, W. M., The Role of Fear in the Social Order of the Extant Plays of Aeschylus, Ann Arbor 1986; Gardner, J. F., Aristophanes and Male Anxiety - the Defence of the Oikos, Greece & Rome 36 (1989), 51-62; Konstan, D., The Emotions of the Ancient Greeks. Studies in Aristotle and Classical Literature, Toronto 2006; Plamper, J., Geschichte und Gefühl. Grundlagen der Emotionsgeschichte, München 2012; Schnyder, B., Angst in Szene gesetzt. Zur Darstellung der Emotionen auf der Bühne des Aischylos, Tübingen 1995.

PD Dr. Jan Timmer

6331 „Die wilden 50er – Politik und Kultur in den letzten Jahren der römischen Republik“

Do 12–14 Uhr

Über keine andere Phase der Antike wissen wir mehr als über die letzten zehn Jahre der römischen Republik, die Zeit zwischen der Gründung des 1. Triumvirats von Cn. Pompeius Magnus, M. Licinius Crassus und C. Iulius Caesar im Jahr 60 v.Chr. und Caesars Eröffnung des Bürgerkriegs am 10. Januar 49 v.Chr. In der Veranstaltung sollen die sozio-politischen Strukturen der späten Republik untersucht und die Eskalation der Gewalt bis zum Ausbruch des Bürgerkrieges nachverfolgt werden.

Literatur: Flraig, E., Entscheidung und Konsens. Zu den Feldern der politischen Kommunikation zwischen Aristokratie und Plebs, in: Demokratie in Rom? Die Rolle des Volkes in der Politik der römischen Republik, hg.v. M. Jehne Stuttgart 1995, 77-127; ders., Flraig, E., Ritualisierte Politik, Zeichen, Gesten und Herrschaft im Alten Rom,

Göttingen 2003; Hölkeskamp, K.-J., Rekonstruktionen einer Republik. Die politische Kultur des antiken Rom und die Forschung der letzten Jahrzehnte (Historische Zeitschrift. Beiheft N.F. 38), München 2004; ders., Konsens und Konkurrenz. Die politische Kultur der römischen Republik in neuer Sicht, in: Klio 88 (2006) 360–396; Meier, Ch., *Res publica amissa*. Eine Studie zu Verfassung und Geschichte der späten römischen Republik. 4. Aufl. Stuttgart 2017.

Christian Weigel M.A.

6332 „Fluch und Familie: Blutrache und Konfliktlösung im frühen Griechenland“

Di 16-18 Uhr

Wie lösen Gesellschaften Konflikte, wenn es noch keinen Staat, keine Polizei und kein Gewaltmonopol im heutigen Sinn gibt? Im frühen Griechenland war Blutrache ein anerkanntes Mittel, um verletzte Ehre oder den Tod eines Angehörigen zu vergelten. Konflikte wurden innerhalb von Familien oder zwischen Sippen ausgefochten – oft über Generationen hinweg, wie es etwa der Mythos um die Atriden eindrucksvoll vor Augen führt.

Gleichzeitig lassen sich Prozesse beobachten, die diese Formen der Selbstjustiz zunehmend in institutionalisierte Bahnen lenkten: Mit der Ausbildung von Gemeinwesen und der Fixierung von Normen auf Stein oder Holz begann sich die Art und Weise, wie Recht gedacht und durchgesetzt wurde, grundlegend zu wandeln. Diese Entwicklung veränderte nicht nur die Streitkultur, sondern wurde – zumindest für freie Vollbürger – auch zur Grundlage späterer Vorstellungen von Gerechtigkeit, Gleichheit vor dem Gesetz und politischer Teilhabe. Drakon und Solon stehen exemplarisch für diesen Übergang von Blutrache zur öffentlichen Ordnung.

Im Rahmen fragegeleiteter kritischer Quellenlektüre (in Übersetzung) werden Methoden der Geschichtswissenschaft vorgestellt und in gemeinsamer Diskussion angewendet und eingeübt. Ziel ist die eigenständige Bearbeitung einer historischen Fragestellung in einer schriftlichen Hausarbeit.

LITERATUR: M. GAGARIN UND D. COHEN (HG.), *The Cambridge Companion to Ancient Greek Law*, Cambridge 2005; K.-J. HÖLKESKAMP, Schiedsrichter, Gesetzgeber und Gesetzgebung im archaischen Griechenland, Stuttgart 1999. K. RAAFLAUB UND H. VAN WEES, *A Companion to Archaic Greece*, Malden 2009. W. SCHMITZ, *Die griechische Gesellschaft. Eine Sozialgeschichte der archaischen und klassischen Zeit*, Heidelberg 2014. W. SCHMITZ, *Nachbarschaft und Dorfgemeinschaft im archaischen und klassischen Griechenland*, Berlin 2004. E. STEIN-HÖLKESKAMP, *Das archaische Griechenland. Die Stadt und das Meer*, München 2015.

Christian Weigel M.A.

6333 „Von Mythen und Meer: Migration im frühen Griechenland“

Mi 12-14 Uhr

Geschichte ist immer auch Bewegung, Migration ist historisch kein Sonderfall, sondern ein prägendes Grundmuster auch der griechischen Frühzeit. Menschen verließen ihre

Heimat, gründeten neue Siedlungen, behaupteten sich in fremden Umwelten – oder erzählten davon in mythischen Bildern.

In historischer Perspektive lassen sich im Verlauf des 8. und 7. Jh. v. Chr. großräumige Migrationsphänomene fassen, die zur Gründung zahlreicher griechischer Siedlungen im westlichen Mittelmeerraum und am Schwarzen Meer führten. Die moderne Forschung spricht in diesem Zusammenhang gerne von der „großen griechischen Kolonisation“, inzwischen wird den Griechen gar eine „Disposition zur Migration“ zugeschrieben: eine strukturelle Bereitschaft zur Mobilität, die sowohl aus innergesellschaftlichem Druck (z. B. Exil, Landmangel) als auch aus individuellen Handlungsmotiven (wirtschaftliche Chancen, soziale Aufstiegshoffnungen) erwachsen konnte und auf ein bereits etabliertes Netzwerk an Informationen, Geschichten und mehr oder minder gleichgesinnten Auswanderern zurückgreifen konnte. Die neuen Siedlungen entwickelten eigene Strukturen und lokale Identitäten, blieben aber Teil eines gemeinsamen griechischen Kulturraums, der in intensivem Austausch mit den indigenen Gesellschaften der neuen Siedlungsräume stand.

Im Rahmen fragegeleiteter kritischer Quellenlektüre (in Übersetzung) werden Methoden der Geschichtswissenschaft vorgestellt und in gemeinsamer Diskussion angewendet und eingeübt. Ziel ist die eigenständige Bearbeitung einer historischen Fragestellung in einer schriftlichen Hausarbeit.

LITERATUR: C. ANTONACCIO, Colonization: Greece on the Move. 900–480, in: H. SHAPIRO (Hg.), *The Cambridge Companion to Archaic Greece*, Cambridge 2007, 201–224. F. BERNSTEIN, Konflikt und Migration. Studien zu griechischen Fluchtbewegungen im Zeitalter der sogenannten Großen Kolonisation, St. Katharinen 2004. J. BOARDMAN, Kolonien und Handel der Griechen, München 1981. Garland, Robert: *Wandering Greeks. The Ancient Greek Diaspora from the Age of Homer to the Death of Alexander the Great*, Princeton 2014. K. BRODERSEN, Kolonisation, in: H. SONNABEND, Mensch und Landschaft in der Antike. Lexikon der Historischen Geographie, Stuttgart 1999, 266–269. T. MILLER, Die griechische Kolonisation im Spiegel literarischer Zeugnisse, Tübingen 1997. E. OLSHAUSEN (Hg.), "Troianer sind wir gewesen". *Migrationen in der antiken Welt*, Stuttgart 2002. K. RAAFLAUB UND H. VAN WEES, *A Companion to Archaic Greece*, Malden 2009. R. ROLLINGER UND H. STADLER (Hg.), *7 Millionen Jahre Migrationsgeschichte. Annäherungen zwischen Archäologie, Geschichte und Philologie*, Innsbruck 2019. W. SCHMITZ, Die griechische Gesellschaft. Eine Sozialgeschichte der archaischen und klassischen Zeit, Heidelberg 2014. E. STEIN-HÖLKESKAMP, *Das archaische Griechenland. Die Stadt und das Meer*, München 2015.

Sven Martini M.A.

6334 „Die Adoptivkaiser“

Do 18–20 Uhr

"Wenn jemand aufgefordert werden sollte, die Periode in der Weltgeschichte anzugeben, während welcher die Lage des Menschengeschlechts die beste und glücklichste war, so würde er ohne Zögern diejenige nennen, welche zwischen dem Tod des Domitian und der Thronbesteigung des Commodus verfloss."

Mit diesen Worten beschreibt der britische Historiker Edward Gibbon (1737 – 1794) in seinem Werk „The History of the Decline and Fall of the Roman Empire“ die Geschichte des Römischen Reiches von 96 bis 180 n. Chr.

Das Proseminar thematisiert die Herrschaft von sechs Kaisern, die größte Ausdehnung des römischen Reiches unter Trajan im Jahr 117, mehrere Feldzüge in unterschiedlichen Regionen des Reiches, die Errichtung noch existenter Baudenkmäler und mit Marc Aurel einen der bekanntesten römischen Herrscher neben Augustus und Konstantin.

Anhand verschiedener Quellengattungen soll diese ereignisreiche Phase der römischen Geschichte untersucht werden, um so die Arbeitstechniken und Methoden der Alten Geschichte zu erlernen.

Voraussetzung für das erfolgreiche Bestehen der Veranstaltung sind regelmäßige Beteiligung, Vor- und Nachbereitung der Sitzungen in Form von Hausaufgaben, Referate, sowie die Abgabe einer ersten Hausarbeit zum Ende des Semesters. Die Lektüre englischsprachiger Texte wird vorausgesetzt.

Literatur: Birley, Anthony, Marcus Aurelius. A biography, London 2000. Christ, Karl: Geschichte der römischen Kaiserzeit. Von Augustus bis zu Konstantin, München 2009. Demandt, Alexander: Marc Aurel. Der Kaiser und seine Welt, München 2018. Grainger, John: Nerva and the Roman succession crisis of AD 96-99. Grant, Michael: The Antonines. The Roman Empire in transition, London 1994. Nesellhauf, Herbert: Die Adoption des Römischen Kaisers, Hermes 83/4, 1955, 477-495. Schipp, Oliver: Die Adoptivkaiser. Nerva, Trajan, Hadrian, Antonius Pius, Mark Aurel, Lucius Verus und Commodus, Darmstadt 2011.

ÜBUNGEN (BACHELOR)

Markus Leiber M.A.

6336 „Gesellschaft und Krieg in der römischen Republik“

Do., 14–16 Uhr

Diese Übung beschäftigt sich weder mit großen Feldherren, noch mit großen Schlachten. Stattdessen soll der Frage nachgegangen werden, welche Rolle Krieg in der – schon von antiken Autoren als außerordentlich kriegerisch wahrgenommenen – Gesellschaft der römischen Republik abseits des Schlachtfelds spielte. Wie diente Krieg der Konstruktion, Reproduktion und Legitimation gesellschaftlicher Hierarchien? Wie prägte er die politische Ordnung und politisches Handeln in der römischen Republik? Welche Relevanz hatte er für die Ausprägung von Geschlechternormen? Welche Bedeutung hatte er für Religion und Wirtschaft? Welchen Stellenwert hatte Krieg für die Selbst- und Fremdbeschreibung der republikanischen Gesellschaft? All das und noch weiteres sind Fragen, denen in dieser Übung nachgegangen werden wird.

Literatur: Harris, W., War and Imperialism in Republican Rome, 327-70 B.C, Oxford/New York 1987. McDonnell, M. A., Roman Manliness. Virtus and the Roman Republic, Cambridge 2006. Rosenstein, N., Rome at War. Farms, Families, and Death in the Middle Republic, Chapel Hill 2004. Rüpke, J., Wege zum Töten, Wege zum Ruhm. Krieg in der römischen Republik, in von: Stietencron, H. /Rüpke, J. (Hrsg.), Töten im Krieg, Freiburg (Breisgau)/München 1995, S.213-240. Armstrong, J. /Fronda, M. (Hrsg.), Romans at War. Soldiers, Citizens, and Society in the Roman Republic, New York 2020.

Prof. Dr. Jan Meister

6337 Die olympischen Spiele: Antike Wettkämpfe und ihre Idealisierung

14-16 Uhr

Das antike Olympia fasziniert. Als gesamtgriechisches Heiligtum bildete Olympia einen kulturellen Orientierungspunkt für ein ansonsten in unzählige politische Einheiten zersplittertes Griechentum. Die berühmten, alle vier Jahre stattfindenden Wettkämpfe waren ein wichtiges Ereignis, und olympische Sieger verfügten über ein gewaltiges Prestige. Mindestens so bedeutsam ist jedoch das Nachleben dieser Spiele: In der Neuzeit wurde der antike «Sport» als «zweckfreier» Wettkampf zu einer antimodernistischen Utopie erklärt, die eine wesentliche Rolle bei der «Wiederbelebung» der Olympischen Spiele 1896 spielte. Diese idealisierende Rezeption beeinflusste nicht nur das Olympia-Bild eines breiten Publikums, sondern wirkte sich auch auf die althistorische Forschung aus.

Die Übung wird dieser komplexen Gemengelage nachgehen. Die moderne Rezeption wird als Ausgangspunkt genommen, um dann die antiken Idealisierungen des Heiligtums v.a. in römischer Zeit anzusehen und schließlich nach der frühen Entwicklung des Heiligtums und der Wettkämpfe in der Archaik und Frühklassik zu fragen, in der die spätere Rezeption die vermeintliche Blütezeit der Spiele ansiedelt. Dabei werden nebst der literarischen Überlieferung auch Inschriften und das reiche archäologische Material ausgewertet.

Literatur: Judith M. Barringer, Olympia. A Cultural History, Oxford 2021; Paul Christesen/Donald G. Kyle (Hrsg.), A Companion to Sport and Spectacle in Greek and Roman Antiquity, Malden/Oxford etc. 2014; Gunter Gebauer (Hrsg.), Olympische Spiele – die andere Utopie der Moderne. Olympia zwischen Kult und Drogen, Frankfurt a.M. 1993; Wolf-Dieter Heilmeyer/Nikolaos Kaltsas/Hans-Joachim Gehrke/Georgia E. Hatz/Susanne Bocher (Hrsg.), Mythos Olympia. Kult und Spiele, München 2012; Helmut Kyrieleis (Hrsg.), Olympia 1875-2000. 125 Jahre Deutsche Ausgrabungen, Mainz a. R. 2002; Wendy J. Raschke (Hrsg.), The Archaeology of the Olympics, Madison 1988; Ulrich Sinn, Das antike Olympia. Götter, Spiel und Kunst, München 2004 (3. Aufl.); David C. Young, The Olympic Myth of Greek Amateur Athletics, Chicago 1984.

Dr. Jonas Klein

6338 amici und clientes - Freundschaft in der römischen Politik

Uhrzeit

Parteien, einer Ideologie verpflichtet und bürokratisch aufgebaut, hat es im antiken Rom nie gegeben. Umso wichtiger für die Organisation des politischen Systems waren die vertikalen und horizontalen Beziehungsgeflechte, die einerseits schichtenübergreifend Patronen und Klienten sowie andererseits "Freunde" innerhalb der Nobilität miteinander verbanden. In ihrem Rahmen wurden Unterstützung und Hilfe in Wirtschaftlichen ebenso wie in Rechtsangelegenheiten und nicht zuletzt auch in der Politik ausgetauscht. Von der zeitgenössischen Wahrnehmung dieser beiden Formen interpersonaler Nahbeziehungen ausgehend werden in dieser Übung die Grundbedingungen und

Funktionsmodi von Klientel- und Freundschaftsbeziehungen in Rom untersucht sowie deren Wandel in der Transformation der Republik zum Prinzipat nachvollzogen.

LITERATUR: P. Brunt, Amicitia in the Late Roman Republic, in: Ders., The Fall of the Roman Republic and Related Essays, Oxford 1988, S. 352-381; M. Gelzer, Die Nobilität der römischen Republik, Stuttgart 1983; A. Rapsch, Soziologie der Freundschaft. Historische und gesellschaftliche Bedeutung von Homer bis heute, Berlin 2004; C. Rollinger, Amicitia sanctissime colenda. Freundschaft und soziale Netzwerke in der Späten Republik, Heidelberg 2014; A. Winterling, Die Freundschaft der römischen Kaiser, in: Ders. (Hrsg.), Zwischen Strukturgeschichte und Biographie. Probleme und Perspektiven einer neuen römischen Kaisergeschichte, Berlin/München/Boston 2011, S. 207-232.

Maja Keller M.A. / Patrick Zeidler M.A.

Nr. „Das römische Bonn: historische und archäologische Quellen“

Uhrzeit

Imogen Herrad M.A.

6339 „Es waren nämlich beim Heer viele Hetären“ (Xen. Anab. 4,3,19): Frauen und andere Nichtkombattanten in Xenophons „Anabasis“

Mo 10-12 Uhr

Xenophons Bericht über den abenteuerlichen Zug eines griechischen Söldnerheeres in den Jahren 401-400 v.u.Z. von Babylon durch das persische Kleinasiens bis nach Byzantion am Schwarzen Meer war schon in der Antike ein Bestseller. Doch neben den noch heute sprichwörtlichen „Zehntausend“ finden sich auch reichlich andere Akteur:innen in der „Anabasis“: beispielsweise die griechischen Konkubinen im multiethnischen Heer des persischen Thronfolgers Kyros; vor allem aber der Tross aus Händlern, Schild- und Gepäckträgern, erbeuteten „barbarischen“ Sklav:innen, Hetären und „Geliebten“ beiderlei Geschlechts, die wie die Söldner 3,000 km auf beschwerlichen Wegen durch das feindliche Hochland bis zum Meer marschierten.

In der Übung werden wir das Hauptaugenmerk auf diese meist unerwähnten Frauen und Männer richten und versuchen, ihre sehr unterschiedliche Herkunft und Lebenswege zu erkunden und – wo dies möglich ist – zu rekonstruieren. Dabei werden wir uns unter anderem mit den folgenden Fragen auseinandersetzen: Wie waren ein kolchischer Schildträger oder eine versklavte Tänzerin in das Söldnerheer geraten, und welche Perspektiven boten sich ihnen nach der Auflösung des Heeres? Wie setzte sich der Tross eines griechischen Söldnerheeres zusammen und welche logistischen Aufgaben erfüllte er? Wie sehr hing die Leistung der „Zehntausend“ bei der Durchquerung Kleinasiens von diesen oft übersehnen Begleiter:innen ab? Wir werden uns auch mit dem persisch (beherrschten) Kleinasiens beschäftigen, durch das die „Zehntausend“ und ihre zahlreichen un/freiwilligen Begleiter:innen marschierten: welche Völkerschaften lebten entlang der Strecke, wie begegneten sie dem Riesenheer, was verrät der griechische Blick auf die „Barbaren“ nicht nur über diese, sondern auch über die Griechen? Die Bereitschaft zur Lektüre englischsprachiger Texte wird vorausgesetzt.

LITERATUR: Elizabeth Carney: „Women and war in the Greek world“, in Waldemar Heckel / Fred S. Naiden / E. Edward Garvin / John Vanderspoel (Hgg.): A companion to Greek warfare, Hoboken 2021, 329-338; Michael Flower: Xenophon's Anabasis, or the expedition of Cyrus, Oxford 2012; Robin Lane Fox: „Sex, gender and the other in Xenophon's Anabasis“, in Ders. (Hg.): The long march: Xenophon and the Ten Thousand, New Haven 2004, 184-214; Noreen Humble: „Reality and ideology in the representation of women and war in Xenophon“, in: AncW 35/2 (2004), 166-183; John W. Lee: „For there were many hetairai in the army‘. Women in Xenophon's Anabasis“, in AncW 35 (2004), 145-165; John W. Lee: A Greek army on the march: Soldiers and survival in Xenophon's Anabasis, Cambridge 2008; John Ma: „You can't go home again. Displacement and identity in Xenophon's Anabasis“, in Vivienne Gray (Hg.): Xenophon. Oxford readings in classical studies, Oxford 2010, 502-519; Jennifer Martinez Morales, „Women, diversity, and war off the battlefield in classical Greece“, in Roel Konijnendijk / Cezary Kucewicz / Matthew Lloyd (Hgg.): Brill's companion to Greek land warfare beyond the phalanx, Leiden 2021, 122-144; Oliver Stoll: „Es leben die Soldaten, der Bauer gibt den Braten, der Winzer gibt den Most, das ist Soldatenkost...‘. Die ‚Zehntausend‘ des Xenophon und die Logistik der Söldnerarmee im Gebirge“, in: Philia – International Journal of Ancient Mediterranean Studies 4, 2018, 120-144.

ÜBUNGEN (HAUPTMODUL/MASTER)

Dr. Rüdiger Kinsky

6340 „Homers Welt“

Fr 12–14

Der fiktiven Welt, die sich in Ilias und Odyssee dichterisch gestaltet findet, ist die reale Welt eingeschrieben, in der diese Epen dichterisch gestaltet wurden. Als deren Gestalter gilt Homer. „Piepenhagen“ ist, ob er als der zurecht gilt oder ihm nur die Ilias - sei's in toto, sei's in partibus - das faktische Dass ihres Da verdankt. Und „Piepenhagen“ ist auch, ob es sich bei Homer um eine fiktive oder reale Dichterpersönlichkeit handelt. Ganz und gar nicht „Piepenhagen“ ist - speziell Althistorikern - freilich, dass der fiktiven Welt, die sich in Ilias und Odyssee dichterisch gestaltet findet, die reale Welt eingeschrieben ist, in der diese Epen dichterisch gestaltet wurden. Das geschah im 8. Jh. v. Chr., und es ist für Althistoriker ein Segen, dass das in dieser Zeit der griechischen Archaik geschah, denn wäre es nicht geschehen, hätten sie kein einziges literarisches Zeugnis griechischer Provenienz aus dieser Zeit der griechischen Archaik, das ihnen Auskunft über ‚Realien‘ der griechischen Welt des 8. Jhs. v. Chr. gäbe. Sie als „Homers Welt“ zu bezeichnen, lässt sich althistorisch vertreten, wenn man im Namen „Homer“ den zwiefältigen Sachverhalt ausgedrückt sieht, ohne Ilias und Odyssee außerstande zu sein, politische, soziale, wirtschaftliche, rechtliche, kulturelle, religiöse ‚Realien‘ der griechischen Welt des 8. Jhs. v. Chr. epistemisch erfolgreich thematisieren zu können, und selbst solche Klassische „Philo-Lügner“ (Arno Schmidt), die Homer für ein Phantom halten, den Gestalter dieser Epen nach wie vor „Homer“ nennen. Die ‚Realien‘ der Welt, die in die fiktive Welt eingeschrieben ist, die sich in Ilias und Odyssee dichterisch gestaltet findet, werden Gegenstand der Übung sein. Zugedacht ist ihr nicht zuletzt die Funktion einer geschichtswissenschaftlichen Einübung ins Scheiden von fact und fiction. Gut wäre da, man hätte die beiden Epen gelesen, ehe es ans fact-fiction-Scheiden geht, und da es sehr gut ist, ist man Übersetzungen altsprachlicher Texte bedürftig, dass es zwei sehr gute deutsche Übersetzungen der Ilias und Odyssee gibt,

nämlich die von Wolfgang Schadewaldt, wäre es sehr gut, man hätte diese Übersetzungen gelesen, ehe es ans Einüben ins fact-fiction-Scheiden geht.

Literatur: A. Duplouy, *Le prestige des élites. Recherches sur les modes de reconnaissance sociale en Grèce entre Xe et Ve siècle avant J.-C.*, Paris 2006; J.B. Meister, G. Seelentag, (Hrsg.), *Konkurrenz und Institutionalisierung in der griechischen Archaik*, Stuttgart 2020, 39-192, 217-449; I. Morris, B.B. Powell, (Hrsg.), *A New Companion to Homer*, New York 2011, 463-488, 509-713; B. Patzek, *Homer und die frühen Griechen*, Berlin u.a. 2017; K. Raaflaub, H. van Wees (Hrsg.), *A Companion to Archaic Greece*, Malden 2009, 1-116, 395-617; A. Rengakos, B. Zimmermann, (Hrsg.), *Homer-Handbuch. Leben-Werk-Wirkung*, Stuttgart-Weimar 2011, 201-291; R. Rollinger, C. Ulf, (Hrsg.), *Griechische Archaik. Interne Entwicklungen - externe Impulse*, Berlin 2004, 35-50, 105-126, 147-248, 271-491; W. Scheidel u.a. (Hrsg.), *The Cambridge Economic History of the Greco-Roman World*, Cambridge 2013, 13-330; W. Schmitz, *Die griechische Gesellschaft. Eine Sozialgeschichte der archaischen und klassischen Zeit*, Heidelberg 2014, 15-56; E. Stein-Hölkeskamp, *Das archaische Griechenland. Die Stadt und das Meer*, München 2015; C. Ulf, *Die homerische Gesellschaft. Materialien zur analytischen Beschreibung und historischen Lokalisierung*, München 1990; ders., *Führung statt Herrschaft. Widerstreitende Diskurse bei Homer und Hesiod und ihr historischer Kontext*, in: S. Rebenich, (Hrsg.), *Monarchische Herrschaft im Altertum*, Berlin-Boston 2017, 319-354; ders., E. Kistler, *Die Entstehung Griechenlands*, Berlin 2019; P. Vidal-Naquet, *Le monde d'Homère*, Paris 2000.

Prof. Dr. Konrad Vössing

6341 „Plinius der Jüngere im Spiegel seiner Briefe“

Do 16–18 Uhr

PD Dr. Jan Timmer

6342 „Entscheiden. Technik und Symbolik antiker Wahl- und Gesetzgebungsverfahren“

Fr 14–16 Uhr

Wahlen scheinen uns heutzutage selbstverständlich. In regelmäßigen Abständen geben wir unsere Stimme ab, und die Partei, die die meisten Stimmen auf sich vereinigen kann, setzt sich durch, bzw. diejenige Option, auf die die meisten Stimmen entfallen, wird umgesetzt. Auch in antiken Gesellschaften mußten Entscheidungen hergestellt werden. Seit den homerischen Epen lassen sich Verfahren greifen, über die die Auswahl aus verschiedenen Handlungsoptionen getroffen wurde. Dabei war die Bandbreite dieser Verfahren groß: Von Mehrheitsverfahren über Entscheidungen im Konsens bis hin zu Formen hierarchischer Steuerung reichten die Möglichkeiten. Allerdings dienten diese Wahl- und Abstimmungsverfahren nicht allein der Auswahl aus Handlungsoptionen: Die Teilhabe an ihnen schuf Identität in der Gruppe der Wahlberechtigten und schloss zugleich andere Teile der Gesellschaft aus. Wahlen konnten das Verhältnis von Elite und Volk symbolisieren, und sie stellten die Legitimität von Entscheidungen sicher. Durch die Ausgestaltung von Wahlen konnte das Volk Einfluß nehmen oder der fehlende Einfluß des Volkes verschleiert werden. Schließlich bildeten sich Modalitäten aus, die Niederlagen für den Wahlverlierer erträglich machten. In der Veranstaltung sollen griechische und römische Wahl- und Gesetzgebungsverfahren mit Blick auf die

Technik der Herstellung kollektiv verbindlicher Entscheidungen und ihre Symbolik untersucht werden.

Literatur: Dartmann, Ch./Wassilowsky, G./Weller, Th. (Hg.): Technik und Symbolik vormoderner Wahlverfahren, München 2010; Flaig, E., Die spartanische Abstimmung nach der Lautstärke. Überlegungen zu Thukydides I 87, in: Historia 42, 1993, 139-160; ders., Das Konsensprinzip im homerischen Olymp. Überlegungen zum Entscheidungsprozeß in Ilias 4. 1 - 72, in: Hermes 122, 1994, 13-31; ders., Ritualisierte Politik. Zeichen, Gesten und Herrschaft im Alten Rom, Göttingen 2003; ders., Die Mehrheitsentscheidung. Entstehung und kulturelle Dynamik, Paderborn 2013 Jehne, M., Geheime Abstimmung und Bindungswesen in der römischen Republik, HZ 257, 1993, 593-613; Kühne, Th., Wahlrecht - Wahlverhalten - Wahlkultur. Tradition und Innovation in der historischen Wahlforschung, AFS 22, 1993, 481-547; Timmer, J., Gesetzgebung im Konsens? Überlegungen zu den Grundlagen eines Konzepts und seinen Folgen, in: Gesetzgebung und politische Kultur in der römischen Republik, hg.v. U. Walter, Heidelberg 2014, 82-107.